

Abonnement
 in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock:
 Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,
 vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.
 Auswärts bei allen k. k. Postämtern
 mit täglicher freier Postverendung:
 Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-
 teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.
 Für Wien bestehen auch Monatsabonne-
 ments zu 24 kr. C. M.
 Einzeln Nummern 1 kr. C. M.

Friedenszeitung

für die

politische und sittliche Bildung des Volkes.

Inserate

aller Art werden in das Anzeigenblatt an-
 genommen und die dreispaltige Bettzeile
 bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei
 zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit
 6 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau

befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock.

Die Fleischauschrotung in Paris.

Winnen wenigen Tagen wird in Paris die Kommission ihre Wirk-
 samkeit beginnen, welche auf Veranlassung des Polizeipräsidenten Herrn
 Carlier zusammengetreten ist, um die Mittel zu prüfen, wodurch das Volk
 mit gutem und wohlfeilem Fleische versehen werden könne.

Herr Carlier hat damit begonnen, die Viehzüchter zu bestimmen,
 selbst ihr Fleisch in Paris auszusproten, zu welchem Ende er ihnen einen
 besonderen Marktplatz in der Rue de Pouvaires anwies, wo seit dem
 Monat Jänner jeden Morgen das Fleisch licitando verkauft wird. Doch,
 um Unordnungen vorzubeugen, wurde das Fleisch nur in größeren Quan-
 titäten verkauft. Der Arbeiter, der nur ein Pfund brauchte, konnte sich
 nicht zehn Pfund kaufen. Diesen Umstand benützte die List der Fleisch-
 hauerzunft, welche das Fleisch im Großen um einen billigen Preis ankauf-
 ten ließ, und es sodann in kleinen Portionen um den doppelten Preis
 ausschaltete. Die reicheren Klassen wurden durch das „Journal des Débats“,
 welches erklärte, das Fleisch der Viehzüchter wäre nicht sonderlich ge-
 wählt, ebenfalls vom Kaufe abgehalten. So geschah es, daß in den ersten
 Wochen die Viehzüchter das ausgeschrotene Fleisch um den halben Preis
 an die privilegierten Fleischhauer abgeben mußten, damit dasselbe nicht
 verderbe. Schon rief sich die Fleischhauerzunft schadenfroh die Straße und
 glaubte gewonnenes Spiel zu haben, denn es war ihr gelungen, die Vieh-
 züchter abzuschrecken und den Pariser Fleischmarkt länger zu versehen.
 Das Fleischhauermittel hatte jedoch ohne den Herrn Carlier gerechnet,
 welcher Nichts unterließ, um dem Fleischmarkte der Viehzüchter zahlreiche
 Kunden zuzuführen. Der Polizeipräsident wendete sich diesfalls an die Re-
 giments-Kommandanten der Pariser Garnison, um sie zu bestimmen, das
 Fleisch für ihre Mannschaft nicht mehr bei den privilegierten Fleischhauern,
 sondern in der Rue des Pouvaires bei den Viehzüchtlern kaufen zu
 lassen. Bald gewährten die Soldaten selbst die beträchtliche Ersparniß,
 die sie dabei machten, und zur Stunde nehmen sie ihren Fleischbedarf
 nirgends anders, als dort. Dadurch wurden wenigstens hundert Tausend
 Konsumenten (Verbraucher) der freien Ausschrotung zugeführt. Außerdem
 versehen sich auf Antrieb des Polizeipräsidenten die Spitäler, die öffentli-
 chen Wohlthätigkeits-Anstalten, die unzähligen Pensions-Anstalten der
 studirenden Jugend, die Arbeiter-Vereine, die meisten Gastwirthschaften und R-
 staurateurs u. s. w. von dem Fleischmarkte der Rue des Pouvaires, so
 daß das Monopol (Alleinhandel) der Fleischhauerzunft mehr als ein
 Viertel seiner bisherigen Kunden im Laufe von drei bis vier Monaten
 verloren hat.

Dr. Jellusch, Gemeinderath von Triest, welcher nach London reiset,
 ist gegenwärtig in Paris, und wendet seine volle Aufmerksamkeit diesem
 Gegenstande zu, um die gewonnenen Erfahrungen dem Triester Gemeinder-
 rathe vorzulegen.

Gerichtsverhandlungen.

— **Wien. Schwurgerichtssitzung.** Die gestrige Verhand-
 lung vor dem Schwurgerichtshofe betraf die Anklage gegen Joseph Dpe-
 nauer wegen des Verbrechens des Diebstahls. Derselbe ist 21 Jahre alt
 ledig, katholisch, aus Poisdorf in Oesterreich gebürtig, zur Zeit seiner
 Verhaftung ohne Beschäftigung. Aus der Anklageschrift geht hervor, daß
 der Angeklagte bereits früher einmal wegen Betrug und dreimal wegen
 Diebstahl abgestraft, in der Nacht vom 2. August v. J. der Diebstahl
 eine Kuh im Werthe von 50 fl., am 7. Oktober dem Johann Weissböck
 in Wilfersdorf eine Kuh, einen Strick und eine Segelschnur im Werthe
 von 50 fl. 36 kr., am 21. Oktober 1850 der Barbara Niegelhofer in
 Poisdorf eine Kuh und einen Regenschirm im Werthe von 61 fl. 12 kr.,
 dem Johann Deß in Poisdorf eine Kuh im Werthe von 40 fl. gestohlen

habe, ferner wird er zugleich beschuldigt, in derselben Nacht der Barbara
 Ecker in Poisdorf eine Kuh im Werthe von 60 fl. aus dem Stalle ent-
 wendet zu haben, welche sich jedoch losgerissen, von einem Rechte aufge-
 fangen und der Eigenthümerin zurückgestellt wurde; auch soll er früher
 dem Schlosser Wolf in Poisdorf mehre Kleidungsstücke und sieben Stück
 Föhrenholz im Werthe von 49 fl., und dem Knoll Weintrauben von 1 fl.
 15 kr. im Werthe entwendet haben. Der Angeklagte ist der ersten vier
 Diebstähle geständig, und gibt an, daß er die ersten 2 Kühe an Wörthe,
 die andern an den Würstelmacher Strafenstky zu Eisgrub verkauft habe,
 doch will er letzterem gesagt haben, daß die Kühe gestohlen seien, welcher
 darauf erwiederte, es werde Niemand etwas gewahr, weil sie gleich ge-
 schlagen werden. — Die andern ihm zur List gelegten Diebstähle: stellte er
 in Abrede, und jenes Föhrenholz, welches er dem Eisenfieder Feuden-
 reich um 1 fl. verkaufte, gibt er als theilweise ihm gehörig an, welches
 er mit dem Schlosser Wolf in Gemeinschaft gesammelt, der letztere es sich
 allein nach Hause getragen habe, weshalb er es sich wieder holte.

Aus der Zeugenansage geht hervor, daß jene den Ecker entwendete
 und wieder aufgefangene Kuh im Stalle mittelst einer Kette um den Hals
 festgebunden war, dagegen mit einem Stricke um das Horn wieder zu-
 rückgebracht wurde, was dafür zeigt, daß die Kuh mit Gewalt wegge-
 führt, sich aber den Dieben wieder losgerissen hat. Ferner soll der An-
 geklagte, als er den Knoll Weintrauben stahl, entdeckt und verfolgt
 worden sein, derselbe entfloß, ließ jedoch ein Bündel zurück, in welchem
 nebst den Weintrauben auch ein Rock sich befand, welcher mit andern
 Kleidungsstücken dem Schlosser Wolf durch einen Einbruchdiebstahl ent-
 wendet worden ist.

Das Beweisverfahren wurde für geschlossen erklärt und die Sitzung
 auf Nachmittags 5 Uhr vertagt. (Der Schluß der Verhandlung folgt im
 morgigen Blatte.)

— Vor den Schranken des k. k. Bezirkskollegialgerichtes
 stand gestern der Reittschütz Johann Dorninger wegen Diebstahls von
 Pferdebedecken und anderen Geräthen, zusammen im Werthe von 35 fl.
 Seine Neue und sein unter Thränen abgelegtes Bekenntniß zeigten von
 der Wahrheit seiner Angabe, daß nur die bitterste Noth ihn dazu ver-
 führt habe. Der Hr. Staatsanwalts-Substitut Ritter v. Schwerling trug
 bei solchen Milderungs- und in Ermanglung jedes Erschwerungs-
 umstandes, mit lobenswerther Menschlichkeit auf zwei Monate einfachen Kerker
 an, obgleich das Gesetz sechs Monat bis ein Jahr dafür ausspricht, dem-
 gemäß wurde Dorninger zu zwei Monaten Kerker verurtheilt.

— Beim k. k. Bezirksgerichte Josephstadt wurde gestern
 die Handarbeiterin Anna Hibner angeklagt, ihrer Kollegin Fleischmann
 1 Perlbeutel mit 3 fl. und ein Goldstegell im Werthe von 2 fl. 40 kr.
 vor zwei Monaten, später aber ein paar Strümpfe und ein Tuch ent-
 wendet zu haben. Da sich nur bezüglich des letztern Diebstahls genügende
 Gründe finden ließen, so wurde sie deshalb zu vier Tagen Arrest
 verurtheilt. — Ferner wurde der schon wiederholt wegen Bettelns
 und verbotener Rückkehr gestrafte Tischlergeselle Wenzig Smatny wegen aber-
 maliger Rückkehr zu fünfwöchentlichem strengen Arrest verurtheilt.

— **Linz. Schwurgerichtssitzung** am 12. Mai. Die An-
 klage lautete gegen Leopold Haller wegen des Verbrechens der Brandleg-
 ung und des Diebstahls. — Nach mehren Schnell nach einander gemach-
 ten Diensten kam der Angeklagte zu Michaeli 1850 in das Hausbergut
 zu Hueb als Knecht. Doch auch hier wollte er nicht arbeiten, verließ unter
 Verdruß diesen Dienst und lehrte zu seiner Mutter nach Altheim zurück.
 Drohungen, die er bei seinem Dienstaustritte gekaufert, ließen auf nichts
 Gutes schließen. Am Leopoldstage (15. November) 1850 Abends begab
 er sich in das Hausbergut und verfügte sich ungesehen in den Pferde-
 stall, doch früher hatte er sich ein Paar Stiefel, die einem Knechte gehörten,
 angeeignet. Um 11 Uhr Nachts weckte ihn die Klärche der Pferde, er
 fühlte Hunger, begab sich durchs Vorhaus in die Bauernkuche, suchte in
 der Ofenröhre und fand dort ein Stück Weaten mit drei Knödeln, was
 er bis auf ein Knödel verzehrt und sich dann wieder niedergelegt hatte.
 Haller erwachte wieder, dachte nun, daß es jetzt Zeit sei, seinen Vorsatz
 auszuführen; es fiel ihm aber ein, daß eines oder das andere der vier
 kleinen Kinder, die er gerne hatte, und die ihn ebenfalls liebten, zu
 Grunde gehen könnte, wenn er nicht irgendwie veranstaltete, daß Jemand
 wach sei und selbe rette. Er verfügte sich aus dem Stalle durch das

Wohnhaus in die Bauernstube, sah dort, daß die Uhr noch nicht 3 zeige, begab sich durch die Küche zur Schlafkammer der Bauernleute, und als er die Thüre öffnete, schrie schon die Bäuerin: „Wer ist's?“ worauf er sich schnell entfernte, in der Stube einen Schmel umwarf, durch den Restfall in den Hof und von da durch die Holzstätte ins Freie gelangte. Nunmehr begab er sich zu einer Ecke des Stadels, wo er ein Luft- oder Lichtsch von ein Schuh Höhe und einen halben Schuh Breite rußte, und bei dem Stroh herausschaute. Er rieb nun das Zündhölzchen am Nessel seines Tschjankers, selbes entzündete sich, und er steckte es brennend ins Stroh. Neue befiel ihn nun bei Anzündung der Flamme, er griff und schlug darnach, konnte sie aber nicht mehr dämpfen, weil sich selbe allmählich verbreitete. Noch am selben Tage trat er einen neuen Dienst an, wurde aber schon um 12 Uhr Mittags durch die Gend'armerie arretirt, weil von den Marscherleuten aus mehrlachen Beziehungen der Verdacht der Brandlegung gegen Haller angeregt wurde. Selbstiger gestand in der Voruntersuchung und Hauptverhandlung seine That offen und unspändig ein. An Gebäuden ging selben ein Schaden von 4000 fl., an Fahrnissen aber von 1500 fl., zusammen von 5500 fl., ihren 5 Diensthöfen aber von 81 fl. 10 kr., zusammen 5581 fl. 10 kr. C.M. zu. Unter den Diensthöfen fiel der Schade besonders den 3 Mägden sehr empfindlich, weil ihnen fast ihre ganze Kleidung verbrannte und sie mit 30 fl., 25 fl. und 20 fl., sohin zusammen mit 75 fl. theilhaftig erschienen.

Leopold Haller wurde daher wegen Brandlegung und Diebstahl zu zehnjährigem schweren Kerker und Kostenersatz verurtheilt.

Wiener Neuigkeiten.

* Das „N. B.“ meldet: Es ist nun außer allem Zweifel, daß Sr. Majestät der Kaiser sich nach Olmütz begeben und dort mehre Tage verweilen werde. Man sieht daselbst auch, wie es aus einer Kundmachung des Olmützer Gemeinderathes zu entnehmen ist, der Ankunft vieler hoher und höchster Herrschaften und Fremden entgegen, und es wurden bereits Quartiere zur Unterkunft derselben ausgemittelt. Auch auswärtige Zeitungen und Korrespondenzen versichern, daß der Kaiser von Rußland und der König von Preußen nach ihrer Zusammenkunft in Warschau mit dem Kaiser von Oesterreich in Olmütz zusammenkommen werden.

* Ihre Majestät die Kaiserin Karoline Auguste hat dem Frauenverein der Vorstadt Rossau für die dort befindliche weibliche Arbeitsschule den Betrag von 50 fl. C.M. übersendet.

* Als Ergebnis der diesfalls in der Wiener Handelskammer gepflogenen Beratungen hat sich herausgestellt, daß die in Wien abzuhaltende Industrieausstellung erst im Jahre 1853, statt im Jahre 1852 eröffnet werden dürfte. Auch ist mehrfach der Wunsch laut geworden, diese Ausstellung möge nicht bloß eine ausschließlich österreichische, sondern eine deutsch-österreichisch-mittel-italienische sein. Wie aus den bezüglichen Vorträgen hervorgeht, scheint das h. Handelsministerium geneigt, sich demselben anzuschließen.

* Die politische Verwaltungsorganisation des Kronlandes Siebenbürgen ist veröffentlicht worden. An der Spitze der politischen Verwaltung steht der Statthalter. Das Land zerfällt in fünf Kreise: das Sachsenland, den Karlsburger, Klausenburger, Deeser und Maros-Basarhelser Kreis. Der Kreispräsident des sächsischen Gebietes wird auch fortan den altberbrachten Titel eines Nationsgrafen führen. Der Wirkungskreis der politischen Verwaltungsbehörden ist ungefähr in derselben Weise, wie in allen übrigen Kronländern, vorgezeichnet. Zum Behufe der Durchführung der neuen Organisation wird eine Einführungskommission gebildet.

* Bei der k. k. Armee sollen binnen Kurzem wieder bedeutende Verminderungen stattfinden. Vor der Hand dürften sich solche auf die vierten Bataillons der ungarischen und italienischen Regimenter beziehen.

* Wie das „F. B.“ aus sehr guter Quelle vernimmt, werden die vom Herrn Handelsminister beabsichtigten Zollreformen nach den Gegenstand sehr ernster Prüfungen des Ministerrathes bilden. Das Inleben-treten des neuen Zolltarifes, welches schon diesen Sommer erfolgen sollte, kann mit Recht als aufgeschoben betrachtet werden.

* Die von der Verwaltung der allgemeinen Versorgungsanstalt neu verfaßten Statuten sollen, wie die „N. Z.“ mit Bestimmtheit erfährt, von Sr. Majestät dem Kaiser nicht genehmigt werden.

* Der Namenstag Ihrer kais. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie wurde vorgestern in der Säuglings- und Kinderbewahranstalt in Gumpendorf auf eine erhebende Weise gefeiert. Der Herr Bürgermeister Ritter von Seiler wohnte dem Feste bei. Von dem wohlthätigen Frauenvereine und der Anstalt wurden die Kleinen mit 83 vollständigen Anzügen bekleidet und mit Backwerk beschenkt.

* Der Wienfluß wird dem Bernhauen nach in umfassender Weise regulirt. Auch werden fünf neue Wasserüberfallkanäle erbaut und der sogenannte Schmiedgraben am Althan verschüttet werden.

* Das Fest der Fußwaschung am Gründonnerstage wurde durch das Unwohlsein Sr. Majestät des Kaisers verhindert; desto glänzender soll

das Frohnleichnamsfest begangen werden, zu welchem bereits große Vorbereitungen getroffen werden.

* Der „Gr. Ztg.“ wird aus Wien geschrieben: In jedes Haus wird eine polizeiliche Weisung abgegeben, daß der Hausherr dafür verantwortlich sei, daß sich in seinem Hause kein lediges Frauenzimmer in einer Jahreswohnung auf ihre eigene Rechnung befinde. Jeder Hausherr, dem nachgewiesen werden kann, daß in seinem Hause ein Mädchen sich befindet, das von Prostitution (sich preisgeben) lebt, soll mit einer Geldstrafe von 300 Gulden C.M. belegt werden.

* Telegraphische Depeschen gelangen gegenwärtig von Wien nach Paris in beiläufig fünf Stunden.

* Die Dampfschiffahrts-Verwaltung hat den Oberinspektor J. A. Mackou nach Nordamerika gesendet, damit er dort alle neuen Erfindungen, welche auf das Dampfschiffahrtswesen Bezug haben, sammle, um solche auch hier in Anwendung zu bringen.

* Das deutsche Theater in Pesth hat die Regierung einstweilen übernommen, und schon eine Anweisung auf 3000 fl. C.M. gesendet, um die rückständigen Sagen des Personals auszusahlen. Außerdem wurde eine Kommission gebildet, der die Förderung und Ueberwachung des Theaters obliegt.

* In Groß-Ranischa und in Landbar wurden vier berüchtigte Räuber mit dem Strange hingerichtet.

* Mit dem vorgestrigen Preßburger Eisenbahnzuge ist der Landesgerichtsbeisitzer Anton von B. hier angekommen. Er geberdete sich plötzlich geistig verwirrt und mußte in das allgemeine Krankenhaus gebracht werden. Bei ihm fand man eine Waarfloß von 11,340 fl. C.M.

* Im Gasthaus zur Stadt Bamberg in Sechshaus wurde Mittwoch Abends der Tagelöhner Franz Steiger arretirt. Er hatte mehre chirurgische Instrumente entwendet, und solche in einer Erdhöhlung auf der Schmelz vergraben.

* Vorgestern Nachmittags wurde am Donauser bei Floridsdorf ein männlicher Leichnam aus dem Wasser gezogen, der sich bereits längere Zeit in demselben befunden haben mußte.

* Im Hause Nr. 133 auf der Landstraße hatte vorgestern der Fleischergehilfe Wenzel Linhart Messer geschliffen, und glitt dabei so unglücklich aus, daß er sich eine bedeutende Stichwunde beibrachte. Er mußte sogleich in das Spital gebracht werden.

* Vorgestern ist der Tagelöhner Jos. Czerny beim Bane des Arsenals vor der Belvedere-Linie durch ein Aufzugloch vom Gerüste des zweiten Stockes herabgestürzt und augenblicklich todt geblieben.

* Unweit Steir wurde am 2. Mai ein männlicher Leichnam mit Verwundungen aufgefunden, die einen verübten Mord vermuthen lassen. Er wurde zur nähern Erhebung des Thatbestandes nach Kirchdorf gebracht.

* Vor fünf Wochen wurde der Postmeister in Süns (Ungarn) Karl August Ritter, gefänglich eingezogen und nach Pesth ins Neugebäude abgeführt. Der Betroffene ist ein junger Mann, und hat im Jahre 1848 in Wien das Journal „Der Postillon“ herausgegeben. Die Ursache seiner Verhaftung kennt man nicht, doch müssen schwere Inzichten vorhanden sein, da Rierwand, besonders in der gegenwärtigen Zeit, ohne erhebliche Gründe inhaftirt wird.

* Zu Spöngyös in Ungarn hat unlängst der Bauer G. M. sein Weib erstochen, dann sich selbst erhängt.

* Am 28. April kamen mehre gutbewaffnete Räuber nach Zako in Ungarn, und tieben daselbst 37 Schweine weg. Alle Nachforschungen blieben bisher fruchtlos.

* Im Militärgarnisonshauptspitale wurde vorgestern ein Tagelöhner beim Graben eines Kellers durch das Einstürzen eines fünf Fuß hohen Gerüstes so schwer verletzt, daß ihm alsogleich der rechte Fuß abgenommen werden mußte.

* Mittwoch Abends wurde der Tischler H. K. in seiner Wohnung, Leopoldstadt Nr. 602, todt gefunden. Nach ärztlichem Gutachten ist derselbe am Sticksusse gestorben.

* Der Schlossergeselle J. M. wurde verfluchten Mittwoch in der Leopoldstadt, Neugasse, überfahren und erlitt eine bedeutende Beschädigung.

* In der Sichel'schen Maschinenfabrik am Michaelbairischen Grund fiel vorgestern der Arbeiter P. S. von einem hohen Gerüste herab und erlitt einen bedeutenden Rippenbruch.

* In Gaudenzdorf Nr. 32 ereignete sich ein merkwürdiger Fall. Der Hausinhaber H. G. bemerkte auf dem Dachboden, daß aus den Balken Rauch hervorströmte, welcher einen Brandgeruch verbreitete. Er machte die Anzeige, wonach man alsogleich die genaueste Durchsuchung anstellte, ohne jedoch lange Zeit auf eine Spur zu stoßen. Endlich kam man zu einer Mauer, welche glühend heiß war, man brach sogleich dieselbe auf, und fand darin einen glimmenden Balken, welcher schon über eine Klafter lang verkohlt war. Derselbe war vor mehren Jahren, als das Dach des Hauses gehoben wurde, in der Mauer geblieben und eingemauert worden. Wie derselbe jedoch brennend wurde, konnte nicht ermittelt werden.

Inland.

— **Prag, 14. Mai.** Da das Fest des heiligen Johann von Nepomuck in diesem Jahre auf einen Freitag (16. d.) fällt, so hat Se. H. der Papst den Gläubigen in Böhmen an diesem Tage den Genuß des Fleischess gestattet.

— **Innsbruck, 14. Mai.** Ueber die jüngste Anwesenheit des Erzherzogs Johann in Innsbruck bemerkt die „Innsbr. Ztg.“: „Es ist immer ein Festtag für die Tiroler, wenn der allgeliebte und verehrte Erzherzog, mit dem man so offen und herzlich sprechen kann, ins „Landl“ kommt. Alles freute sich über sein rüstiges, lebhaftes und gesundes Aussehen nach so schweren Stürmen in jüngerer Zeit und trotz der vorgerückten Lebensjahre. Sein Sohn, der Graf von Meran, den er aus Tirolern vermachte hat, ist emporgeschossen wie eine junge Tanne, ein kräftiger, bildschöner und talentvoller Knabe. Möge ihm eine glückliche, mit der unfrigen stets enge verwobene Zukunft erblihen!“

— **Venedig, 12. Mai.** Agostino Ferioli aus Udria in Novigo, 43 Jahre alt, ist wegen gewalthätigen Einbruch in das Haus der Familie Mazier auf der Sincacca, und wegen bewaffneten Widerstandes gegen die legale (gesetzliche) Gewalt zum Tode durch den Strang, der Nicolo Fontini aus Venedig, 51 Jahre alt, wegen versuchten Raubes zu 10jährigem schweren Kerker mit Zwangsarbeit standrechtlich verurtheilt, dagegen ist Andrea Merlo, genannt Pigazzi, aus Venedig, 30 Jahre alt, desselben Verbrechens beschuldigt, aus Mangel an Beweisen entlassen worden. Der Herr Militärgouverneur Sr. von Gorzkowski hat jedoch wegen augenblicklicher Abwesenheit eines Senkers, die gegen den Agostino Ferioli verhängte Todesstrafe durch Pulver und Blei vollziehen lassen.

— **Pesth, 14. Mai.** Am 11. d. M. brachte der Szolnok-Pesther Eisenbahntrain viele Gefangene hieher, die wegen Theilnahme an der Revolution, zu mehrjährigem Kerker verurtheilt, von Hermannstadt wie man vernimmt, nach Olmütz transportirt werden. — In Pesth gehen einige hochgestellte Damen damit um, Säuglingsanstalten nach dem Muster der in Wien bestehenden zu errichten. — In Pesth ist dieser Tage, wie dortige Blätter melden, ein Hörer der Medizin, Namens Franz Hajnert, aus Mangel an Nahrungsmitteln und aus Kränklichkeit, daß er nicht die Mittel besaß, die nöthigen Kollegienelder zu entrichten, gestorben. Stolz hinderte ihn, seinen Kameraden seine Noth zu klagen.

— **Baan (Ungarn), 10. Mai.** Heute früh machte der Bürger Stephan Csereffo dem Richter die Anzeige, daß sich seine 85jährige Schwiegermutter erhängt habe. Nach gepflogener Untersuchung stellte sich heraus, daß die erhängte zuerst menschenwürdig ermordet, und dann erst in einen Winkel der Kammer geschleppt, und dort auf einen hölzernen Nagel angeheftet wurde, der Körper stand jedoch aufrecht auf dem Boden. Da in diesem Hause nur der oben genannte Bürger mit der Ermordeten wohnte, so konnte der Verdacht auch nur auf ihn allein fallen, weshalb er verhaftet und dem Gerichte abgeliefert wurde, woselbst er die That, von Gewissensbissen gefoltert, sogleich eingestand.

Ausland.

— **Dresden, 14. Mai.** Heute Morgen halb 6 Uhr ist der k. k. Ministerpräsident Fürst v. Schwarzenberg von Wien und der königl. preuss. Ministerpräsident Freiherr v. Mantuffel Mittag halb 2 Uhr von Berlin hier eingetroffen. Beide wurden in königl. Hofwägen von den Bahnhöfen nach dem königl. Prinzenpalais abgeholt.

— **Flensburg, 14. Mai.** Das Begnadigungspatent für Schleswig ist erschienen. Von der Amnestie sind ganz ausgeschlossen 33 Personen, darunter der Herzog und Prinz von Augustenburg nebst Familie, die Mitglieder des Obergerichts und Hr. v. Weseler. Die übrigen Gravirten haben ein genau vorgezeichnetes Begnadigungsgeßuch an den König zu richten.

— **Paris, 12. Mai.** Das „J. d. D.“ erzählt die traurige Geschichte eines ehemaligen wohlhabenden Kaufmanns W., die wir in Folgendem zusammenfassen: Vor seinem Magazin wurde eine schwangere Frau von einem Wagen überfahren, und gab, in das Magazin gebracht, sogleich ihren Geist auf. Dieser Vorfall erschütterte seine schwangere Frau so sehr, daß sie ein todtes Kind zur Welt brachte, und bald darauf auch selbst starb. W. wurde nun düster, vernachlässigte sein Geschäft, und zerstreute sich, indem er alte Bücher las, die er (ein Gewürzkramer) zum Behuf seines Geschäftes gekauft hatte. Die lateinischen Bücher ließ er sich übersetzen, und er studirte nun fleißig Alchymie (Goldmacherkunst). Sein Geschäft ging nun zu Grunde, und er bezog eine Manufaktur (Dachboden), wo er seine mittelalterlichen Studien fortsetzte. Ein bekannter Kaufmann nahm den bald gänzlich herabgekommenen W. aus Mitleid zu sich, jedoch unter der Bedingung, daß er sich nicht mehr mit Alchymie beschäftige. Einige Monate hielt er Wort, aber dann traf ihn sein Wohlthäter, der Gewürzkramer G., wieder über allen Büchern. Er machte dem Unglücklichen sanfte Vorwürfe, und W. ging fort, um nicht wieder zurückzukehren. Nachdem er einige Tage hindurch vermißt worden war, zog man vorgestern seine Leiche aus der Seine.

— **Warschan, 12. Mai.** Durch kaiserlichen Befehl ist den israelitischen Frauen fortan verboten worden, das Haupthaar abzuschneiden. Die betreffenden Behörden sind angewiesen worden, die strenge Beobachtung dieser kaiserl. Verordnung zu überwachen.

Dantes aus der Zeit.

*** Es ist bekannt, daß die Offizierswohnungen mit einem einfachen Ameublement (Einrichtung) bestehend in einer eisernen Bettstätte mit Strohsack, einem Hängekasten und Tische mit einem paar Sesseln, auf Kosten des Aeras ausgestattet wurden; aber weniger dürfte die Veranlassung unter das Publikum gedrungen sein, welche Se. Majestät den Kaiser persönlich zu diesem Befehle bewog. Sie ist so bezeichnend für die Keuschheit und edle Herzensgüte unseres Monarchen, daß wir uns nicht enthalten können, sie hier mitzutheilen. Es war im vergangenen Sommer, als zwei Offiziere eines Grenzbataillons, welche einige Zeit in Wien verweilten, des Morgens im Garten von Schönbrunn spazieren gingen, um die Herrlichkeiten desselben und das prächtige Schloß zu besuchen. In einer Allee begegnete ihnen ein stattlicher junger Mann in ein einfaches großes Paletot (Ueberrock) gehüllt, welchen sie für einen Offizier und Kameraden hielten, und welchem einer davon sich in ganz vertraulicher Weise näherte und an dessen glimmender Cigarette anfeuern zu dürfen ersuchte. Die Bitte wurde ihm ohne Anstand gewährt. Im weiteren Gespräche äußerten die beiden Grenzer den Wunsch, das schöne Schloß auch von Innen mit seinen gewiß herrlichen Kostbarkeiten besuchen zu können. Der jugendliche Offizier meinte, dies stünde ihnen ja frei, allein sie schätzten Mangel an Bekanntheit vor. Nun, so werde ich Sie dahin begleiten, sprach der jugendliche Begleiter im wohlwollendsten Tone und führte sie zum Thore des Schlosses, wo Se. Exc. der k. k. Generaladjutant Graf Serinusse harrend stand. Hier zeigte es sich, wer der stattliche junge Offizier gewesen. — Se. Majestät der Kaiser selbst! Die beiden Grenzer wurden in die Gemächer des Schlosses geführt und zugleich auf den nächsten Tag zur kaiserlichen Tafel geladen. Der erhabene leutselige Monarch unterhielt sich dabei mit ihnen auf das herablassendste und befragte sie, ob sie zufrieden seien und wie es ihnen ginge? Sie antworteten mit der dem Grenzer eigenen Treuherzigkeit: In Allem sonst ganz wohl, Euer Majestät, aber wir müssen auf nacktem Boden schlafen. Hierbei schilderten sie die Beschaffenheit der Offizierswohnungen in den Kasernen. Der Monarch entließ die beiden Gäste huldreich und begab sich alsogleich des anderen Tages in die Kaserne, wo sich Allerhöchstderselbe persönlich von der Wahrheit der ihm gewordenen Mittheilung überzeugte, und seit dieser Stunde haben die Kasernewohnungen der Offiziere die unentbehrlichen Einrichtungstücke erhalten.

*** In einer Sturmpetition verlangten die Bürger in einer Stadt in Sachsen von ihrem Gemeinderathe „Dessentlichkeit“, „volle Dessentlichkeit“ in allen Gemeindeangelegenheiten. „Meine Herren,“ meinte der Bürgermeister, der kein guter Redner war, „meine Herren, es könnte —“ „Nichts da,“ schrien die Bürger „unbeschränkte Dessentlichkeit wollen wir!“ So gedrängt, mußte der Bürgermeister nachgeben, und die heiß erstürmte Dessentlichkeit war am nächsten Morgen da; am Rathhaus hing ein sehr langes Verzeichniß aller Steuerrückstände. Die Leute bissen sich die Lippen und zahlten schnell.

*** Die Polizei in Berlin nimmt jetzt vielfach die Brut spielender Vögel aus, deren Nester in der letzten Zeit größtentheils in Kellern entdeckt wurden. So wurde vor einigen Tagen von der Behörde eine Hazardspielergesellschaft von mehr denn 20 Personen in einem Keller in der Marktgrafenstraße aufgehoben und sämmtliche der untern Volksklasse angehörende Individuen in die düstern Mauern der Stadtvogtei gebracht. Nach kurzem Verhör gestattete man den Vögeln wieder fortzuzustreuen, nur den Bankhalter, einen alten bekannten Hahn dieser Sorte, behielt man dort, um sich ab und zu mit ihm zu unterhalten.

*** (Eine Eingemauerte.) Ein Arbeiter, der dieser Tage an der Herrichtung des Justizpalastes von Paris arbeitete, hat eine schreckliche Entdeckung gemacht; indem er nämlich eine Mauer niederriß, welche gegen den Hof du May führt, fand er einen großen Schrank, der mit einer schweren Eichenthür verschlossen war; über dieselbe lag eine dicke Schichte von Kalk, die überdies noch mit groben Nägeln versehen war. Der Arbeiter hoffte einen Schatz zu finden, und sprengte mit gewichtigem Hammerschlag die Thüre. Raum war diese geöffnet, als er einen Schrei ausstieß; er hatte einen fürchterlichen Anblick. Statt Gold und Silber kam der vollkommen vertrocknete Leichnam eines Frauenzimmers zum Vorschein. Der Kalk, welcher den Schrank luftdicht verschloß, mag die Leiche vor Verwesung geschützt haben. Neben der Leiche fand man zwei Tücher ohne Marken, die jedoch bei Berührung in Staub zerfielen. Es wurde alsogleich bei der Polizeipräfektur die Anzeige gemacht, und die gefundenen Gegenstände unter Siegel gelegt. Nach der Aussage der hinzugezogenen Aerzte konnte hier dies Verbrechen vor fünfzig, sechzig, ja wohl auch vor hundert Jahren begangen worden sein. Man erschöpft sich in Mutmaßungen über die Thatfachen dieses unbekanntes Trauerspiels.

Jemilleton.

Kapitän Hansing's Erlebnisse.

Von Alafiezo.

(Fortsetzung.)

„Schon dämmerte die Nacht, als wir durch den Garten ungesehen enteilten. Hoch klopfte Kaliffa's Herz und sie eilte mit zitternden Schritten an meiner Seite hin. Sie glaubte immer, der schreckliche Elgorin eile ihr nach, um sie wieder zurückzuführen in ihre Höhle, aus dem beinahe erreichten Himmel. Wir eilten nun raslos fort, bis wir einen Tempel des großen Lamdubinan (Sonnengott) erreicht hatten. Wir waren die ganze Nacht herumgeirrt im pfadlosen Walde, und es dämmerte bereits der Tag, als wir den Tempel erreichten. Ein dichter Nebel lag über das Thal ausgebreitet. Im Heiligthume steheten wir zu dem gewaltigen Lambubinan, er möge uns schützen fernerhin, bis wir bei den Unserigen angelangt sein würden.“

Noch waren wir in dem Tempel, als man ein starkes Geräusch und mehre nur zu bekannte Stimmen vernahm. Kaliffa erbedte vor Entsetzen; aber immer deutlicher hörte man Tulata's und des schrecklichen Elgorin fürchtbare Stimmen. Ich selbst wurde von Schauern erfasst, als ich alle meine Hoffnungen schwinden sah; ich fing die Dahinsinkende in meinen Armen auf und sprach ihr Muth ein. — Da ich aber selbst einsah, daß Rettung unmöglich sei, mußte ich ihr den letzten Trost selbst rauben. „Nun denn, Kaliffa,“ rief ich, „wenn wir im Leben kein Glück finden können, so laß es uns im Tode suchen!“ Ich verbarg sie hinter einem Felsenvorsprung. Bald stürzten die Wüthenden herein, wie Raubthiere wild schraubend.“

„Wie war Euch da zu Muth?“, fragte wieder der Kapitän.
„Wie mir da zu Muth war? wie walland, als der Offizier auf der Wache und mein Freund im Loche war, und ich mich schon für verloren hielt; ich meine auf Eurem Schiffe, als ich den Geist spielte. — Nun weiter. Sie drangen also herein, und da sie uns nicht gleich erblickten, so gingen sie in der Schlucht immer weiter. Da wagte ich, Kaliffa in den Armen, einen verzweifelten Sprung aus der Höhle hervor. Ich lief nun mit meiner kostbaren Beute immer weiter; aber was half es mir? Die Wüthende stürzten aus der Höhle heraus, mit ihren Speeren und scharfbar brohend, und Elgorin an der Spitze.“

Ich hatte zwar auf Unterstützung von den Meinigen gerechnet, aber es fuhr doch eine unaussprechliche Wonne durch meine Sinne, als ich in der Ferne — einen Haufen meiner Krieger erblickte. Ihr wist es, Herr Kapitän, wie die Angst, wie eine Leidenschaft Kräfte verleiht! Ich lief mit übermenschlicher Anstrengung immer gegen den Gipfel des Felsens, wo mich die Meinigen sehen und dann zu meiner Unterstützung herbeieilen konnten. Immer führten die Verfolger uns nach, von Maserai angespornt, wüthend sandten sie gräßliche Drohungen uns nach. Jetzt hatten wir den Gipfel des Felsens erreicht. Kaum hatten mich meine Krieger erblickt, als sie ein jauchzendes Freudengeschrei erhoben. Ich brach, zu den Verfolgern gewendet, in ein Hohngelächter aus. Elgorin staupte, und als er gar einen Haufen vom Stamme der Babacez erblickte, da floh er, der Feigling, und ließ Tulata im Stiche. Nichts erwünschter konnte mir sein, als mit einem Streiche meine Braut zu erlangen und den langen Kampf zu beenden. Ich ließ meine Krieger angreifen. Tulata wehrte sich mit seiner kleinen Schaar wie ein Löwe. Doch was half ihm seine Muth? Er ward übermannt, und mir, Elgorin und Kaliffen fluchend, wurde er in Banden gelegt. So hatte ich meine Geliebte, und das Haupt der feindlichen Tantechog lag in Fesseln zu meinen Füßen!“

„Doch, erklärt mir, wie es denn gerade so gekommen, daß Eure Leute eben im entscheidenden Augenblicke ankamen?“ fragte der Kapitän.

„Das ist ganz einfach. Der Tempel liegt an der Grenze des Gebietes der Babacez. Meine Krieger wußten, daß ich zurückkommen müsse, und sie wollten ihren Will gleich an der Grenze empfangen. Einer meiner Verwandten führte sie an; ja es lag sogar in ihrem Plane, ich solle gleich in den Tantechog machen. Daß es besser so geschahen ist, wist Ihr!“

„Nun ist mir Alles klar. Nur möchte ich noch wissen, was Ihr mit Tulata anfangt?“ sprach der Kapitän.

„Was sollte ich anfangen? — Er wußte, daß er sich auf Elgorin nicht ver-

lassen könne; erfuhr, daß dieser sogar seine Krieger verließ, aus gerechter Furcht vor der Strafe für seine Feigheit. Was sollte er thun, als Frieden schließen?“

„Verzieh er Euch?“
„Ihr werdet gleich hören, wie es mir ferner erging. Er forderte seine Tochter zurück. „Eher will ich mich in Stücke hauen lassen, als sie in Deinen Händen lassen!“ rief er. Ich mußte einwilligen. Da jetzt Friede herrschte zwischen meinem und seinem Stamme, so konnte er ohne offenkundige Verachtung mir seine Tochter nicht abschlagen, da er sie mir doch eher gegeben hätte, als Elgorin, wenn auch dieser dagewesen wäre. Er versprach sie mir; wußte aber immer einen Vorwand, um unsere Verbindung zu verschieben. Ich konnte hingehen zu ihm, ich konnte mit Kaliffa leben, sie täglich sehen; ich gab mich schon den schönsten Hoffnungen hin. Da wurden meine Träume zertrümmert.“

Der schlaue Tulata hatte die Zeit dazu benützt, um neue Kräfte zu sammeln, denn er konnte es nicht verschmerzen, daß ich ihn so schwächlich besetzt hatte.

Bevor wir es uns versahen, waren die Krieger der Tantechog in unser Gebiet eingefallen. So war der kaum beendete Kampf wieder ausgebrochen. Gerölle mit den Zeichen des Krieges wurden an Tulata abgesandt; die junge Mannschafft spannte schon den Bogen und holte die besiederten Pfeile hervor. Das Tomahawk flog aus seiner Scheide und Alles rüstete sich zum blutigen Kampfe. — Ich und Kaliffa mußten uns denn wieder trennen und unsere Treue sollte Proben bestehen, die Jedem unglücklich erscheinen.“

Ich socht wie sonst mit meiner angeborenen Tapferkeit, aber ich hatte keinen Elgorin mehr vor mir, nein, Tulata selbst leitete den Kampf. Und seht, Herr Kapitän, was soll ich länger noch das Geständniß zurückhalten, ich will es mit Scham gestehen: Ich wurde im Kampfe gefangen. Was meiner wartete, könnt Ihr wohl errathen, ich mußte unausweichlich verbrennen; denn so war es ja der Brauch; und wie Ihr wist, bin ich dem Feuertode in der ersten Gefangenschaft nur durch Kaliffa's Fürbitte entgangen. Sie sollte es wieder sein, die mich rettete. Hört nur wie es kam.“

Ihr könnt Euch denken, daß Tulata's Haß gegen mich Alles überstieg. Als ich an jenem verhängnißvollen Tage sah, daß das Glück von mir wich, machte ich noch einen letzten verzweifelten Versuch, meine Krieger zu sammeln. Allein vergebens. Von ihnen verlassen, wurde ich von den Feinden umringt, und an vielen Stellen verwundet. Ich will Euch nicht vorzählen, wie viele Tantechog ich noch erlegte; kurz, nach verzweifelter Gegenwehr wurde ich gefangen.“

Meine Wunden waren wohl nicht tödtlich und auf meinen kräftigen Körper machten sie nur einen kleinen Eindruck. Da ich stolz und verächtlich auf meine Feinde sah, so vermehrte dieses nur ihren Grimm noch mehr.“

Mein Urtheil war gesprochen — ich sollte verbrannt werden! Aber man wollte meinen Tod aufschieben, und zwar aus zwei Ursachen: Mit meiner Gefangennehmung waren die Meinigen keineswegs besetzt, sondern meine Verwandten leiteten den Kampf. Tulata und seine Stammgenossen wollten also den Genuß, mich sterben zu sehen, erst dann haben, wenn mein Stamm gänzlich besetzt sein würde, und dann erwartete man noch mehre Gefangene, die dann mit mir zugleich verbrannt werden sollten.“

Ich wurde nicht wie das erste Mal vor Kaliffa, sondern geradewegs in mein Gefängniß gebracht, wo zahlreiche Wachen mich umstellten. Jetzt war an keine Erlösung mehr zu denken, denn Tulata würde mich nicht um alle Schätze der Welt entlassen haben, er wollte mich sterben sehen. Kaliffa —

„Ich muß Euch unterbrechen. Was ist aber aus Elgorin geworden?“ fragte der Kapitän.

„Ich sagte es Euch ja. Da er nach seinem schönen Streiche aus Furcht vor Strafe entflohen war, so hörte man von ihm gar nichts. Hört nur: Er entfloh aus Furcht, wie ein kleiner Knabe, er, ein Häuptling! Ihr müßt ihn verachten, auch ohne ihn zu kennen. Es ist aber auch beispelloos. — Doch weiter. Kaliffa durfte nun schon gar nicht zu mir; denn es war ja bekannt, daß ich mit ihrer Hilfe entflohen war. Auf sie konnte ich mich am wenigsten verlassen; und doch sollte sie mich wieder retten. Hört nur, wie sie zu Werke ging. Nur die Liebe ist im Stande, das zu thun, was sie that.“

(Fortsetzung folgt.)

Wiener Börsenbericht vom 16. Mai 1851.

Staatsfonds, Aktien, Anleihenlose.						Fremde Devisen.						Gold.			
	Geld.	Waare.		Geld.	Waare.		Geld.	Waare.		Geld.	Waare.		Geld.	Waare.	
100/100	96 1/2	96 1/2	Öst. Anl.	84 1/2	—	Eng. Anl.	267	268	Amsterd.	2 Monat	175 1/2	—	Österr.	2 Monat	122 1/2
100/100	84 1/2	84 1/2	Öst. Anl.	1236	1240	Eng. Anl.	—	—	Amsterd.	3 Monat	126 1/2	—	Österr.	3 Monat	122 26
100/100	75	75 1/2	Öst. Anl.	124	125	Eng. Anl.	13 1/2	14	Amsterd.	6 Monat	126 1/2	—	Österr.	6 Monat	126 1/2
100/100	88 1/2	89	Öst. Anl.	545	547	Eng. Anl.	75	75 1/2	Amsterd.	12 Monat	—	—	Österr.	12 Monat	—
100/100	50	50 1/2	Öst. Anl.	130 1/2	131	Eng. Anl.	21	21 1/2	Amsterd.	12 Monat	125 1/2	—	Österr.	12 Monat	149
100/100	60	60	Öst. Anl.	78 1/2	79 1/2	Eng. Anl.	19 1/2	20	Amsterd.	12 Monat	147	—	Österr.	12 Monat	149
100/100	206	208	Öst. Anl.	131	121 1/2	Eng. Anl.	13 1/2	14	Amsterd.	12 Monat	186 1/2	—	Österr.	12 Monat	5%
100/100	119	119 1/2	Öst. Anl.	59	60	Eng. Anl.	9	9 1/2	Amsterd.	12 Monat	—	—	Österr.	12 Monat	—

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. G. W. v. S.

Verkauft bei Edl. v. Schmidbauer und Holzwarth.

Der Hauptverleger befindet sich: Wollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.